

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 5 (1915)
Heft: 4

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlittzelt.

Jetz het's es doch no möge gä
Und ändlech ick's cho schneie;
Jetz ghört me groß und chlyni Lüüt
Bim Schlittle luut juheie.

Am Tag tuet ds liebe Ghindervolch
Dr Rain dürabe ryte,
Wenn's nachtet, sy die Große drann,
Wie si das schöni Zyte!

's ladt mänge Bursch sjs Weitschi uuf
Und fahrt wie ds Biferätter;
Wenn ds Schäheli sech fest mueß ha,
So ick es um so nätter.

Dr Winter und dr Schnee hei halt
Scho mängi Liebchafit brittlet,
Mängs Päärli ick scho mit Fuße
Z Ghschland yne gschlittlet. e. Wäterich.

Eidgenossenschaft

„Bundeshaus = Nordbau“ heißt inskünftig das dem Gebäude der Nationalbank angebaute Verwaltungshaus, nachdem in diesen Tagen das ganze Post- und Eisenbahndepartement mit Bundesrat und Weibel übersiedeln wird. Die Räume, die das letztere bisher im Bundeshaus Westbau inne hatte, werden deshauf von der innerpolitischen Abteilung, dem Auswanderungsamt und der Handelsabteilung des politischen Departements bezogen werden.

Weil nach der neuen Postordnung die einfachen Drucksachen 3 Rp. und die Nachnahmen 13 Rappen kosten, ist die Einführung neuer Wertzeichen geplant. Neben den Dreiermarken wird es in Zukunft auch Dreizehner und Einer-Marken geben.

Die vom Getreidemonopol betroffenen Händler haben in einer Versammlung beschlossen, an den Bundesrat eine Eingabe mit Gesuch zu richten, die Getreidehändler möchten zur Durchführung des Monopols herbeigezogen werden.

Nunmehr ist der Bericht über die Nationalversammlung für die Militäraviation erschienen. Demselben ist zu entnehmen, daß Fr. 1,711,166.55 eingegangen sind, die sich auf die einzelnen Kantone und das Ausland wie folgt verteilen:

- Appenzell A.-Rh. Fr. 29,238.15, Appenzell S.-Rh. Fr. 1000, Aargau Fr. 88,835.15, Basel-Stadt Fr. 133,755, Basel-Land Fr. 17,413.90, Bern Fr. 202,555.20, Freiburg Fr. 20,417.70, Genf Fr. 37,035.85, Glarus Franken 27,117.95, Graubünden Fr. 57,915.80, Luzern Fr. 70,217, Neuenburg Franken 35,488.35, St. Gallen Fr. 176,838.02,

Schaffhausen Fr. 26,868.70, Schwyz Fr. 4700, Solothurn Fr. 55,067.45, Tessin Fr. 15,000, Thurgau Fr. 52,838.30, Nidwalden Fr. 3000, Obwalden Fr. 5727, Uri Fr. 5471.95, Wallis Fr. 5750, Waadt Fr. 100,565.70, Zug Fr. 14,328.50, Zürich Fr. 163,973.65; zusammen Fr. 1,351,149.32.

Südamerika Fr. 65,000 (Gesamtergebnis, woran die Schweizerische Gesandtschaft am Rio de la Plata mit Fr. 39,000 beteiligt ist), Italien Franken 41,900, Frankreich Fr. 15,300, Nord- und Zentralamerika Fr. 17,000, Deutschland Fr. 15,000, Rußland Fr. 12,600, Spanien Fr. 8600, China, Japan und Indien Fr. 13,000.

Schließlich haben die größten industriellen und finanziellen Betriebe unseres Landes, sowie einige Militär- und Sportgesellschaften bedeutende Beiträge daran geleistet. Zu der obgenannten Summe von Fr. 1,711,166.55 sind noch Fr. 23,397.20 Zinsen hinzuzurechnen, so daß das Gesamtergebnis der Sammlung Fr. 1,734,563.75 beträgt, oder bei einer Gesamtbevölkerungszahl der Schweiz von 3,199,706 Seelen 54 Rappen auf den Kopf.

† Heinrich Luz,

gewesener alt Oberpostdirektor in Bern.

Am Abend des 6. Januars verschied in Bern an einer Herzlähmung im 71. Lebensjahre Herr alt Oberpostdirektor Heinrich Luz, der sich um die Schweizerische Postverwaltung hochverdient gemacht hat. Zu seinem Bilde, das eine photographische Aufnahme aus früheren Jahren darstellt, fügen wir den in-



† Heinrich Luz.

teressanten Lebenslauf, den Herr A. Stäger im Bund veröffentlichte.

Der Verstorbene, heimatberechtigt in Wolfhalden (Appenzell A.-Rh.) und in Schüpfen (Bern), wurde am 6. Nov. 1843 in Bühler (Appenzell A.-Rh.) geboren, wo sein Vater Primarlehrer und nachher Posthalter und Briefträger war. Hier besuchte der geistig früh aufgeweckte Knabe die Primarschule, indem er nebenbei Briefträgerdienst besorgte. Später absolvierte er im benachbarten Gais das Zellweger'sche Erziehungs-Institut (Realschule und Seminar). Im Jahre 1858 wurde der Vater des Hrn. Luz sel. Posthalter in Herisau; sein Sohn zog natürlich mit, besuchte dort die Fortbildungsschule, nahm französischen Privatunterricht und trat im Dezember 1858 als von der Verwaltung bezahlter Gehilfe mit Fr. 500 Jahresbeholdung in den eigentlichen Postdienst ein. Der Plan des Verstorbenen, im Welschland die Sprachkenntnisse zu erweitern, nahm ein jähes Ende durch den Tod des Vaters und Ernähmers einer zahlreichen Familie. Im Jahre 1861 wurde Herr Luz an der Stelle seiner bis dahin nur nominell funktionierenden Mutter, Posthalter in Herisau, wo er im Jahre 1864 zum Postverwalter vorrückte.

Anno 1873 erhielt der Verstorbene die Aufforderung, als Hilfsarbeiter bei der Zentralpostverwaltung einzutreten, welchem Rufe er gerne Folge leistete. Auf Oktober 1873 wurde er definitiv in Bern angestellt und zwar als erster Kanzleisekretär der Generalpostdirektion. Im April 1875 wurde Herr Luz Adjunkt des Oberpostsekretärs und zugleich Inspektor des Personellen, auf 1. Januar 1878 Chef der Hauptabteilung und Stellvertreter des Oberpostdirektors, und auf 1. Januar 1893 erfolgte seine Wahl als Oberpostdirektor, welches Amt der Verstorbene bis Ende März 1909 bekleidete. Auf diesen Zeitpunkt nahm Hr. Luz sel. freiwillig seine Entlassung, und er beschäftigte sich seither mit Vorbereitungsarbeiten für eine allgemeine Schweizerische Postgeschichte. Der selbstgewählte Sinnpruch des ebenso tüchtigen als bescheidenen Verstorbenen lautet: „Schaffe unentwegt ehrlich und recht nach bestem Wissen und Gewissen, auch wenn Wollen und Können sich nicht immerdar decken!“

Der Verstorbene hat sich durch seine gründliche Sachkenntnis, seine große Arbeitskraft und treue Pflichterfüllung um die Schweizerische Postverwaltung wohlverdient gemacht. Seine Bekannten und Mitarbeiter werden ihm ein treues Andenken bewahren.

† Ingenieur Otto Geiger.

gewesener kantonaler Bau- und Straßeninspektor in Frauenfeld.

In der Weihnachtswoche ist der in weiten Kreisen, so auch in Bern und ganz



† Ingenieur Otto Geiger.

besonders im Berner Jura bekannte Ingenieur Otto Geiger in Frauenfeld im 68. Lebensjahre gestorben. Eine schwere Lungenentzündung hatte unerwartet rasch seinem Leben ein Ende gemacht. Sein Verlust bedeutet in den Schweiz. Ingenieurkreisen viel und groß ist auch die Lücke, die er in den Kreis seiner Freunde gerissen. Ueber ihn schreibt u. a. die Thurgauer Zeitung: Otto Geiger stammte aus Ermatingen und besuchte die technische Abteilung der thurgauischen Kantonsschule; er bestand hier im Herbst 1863 mit fünf Mitschülern, die Zeit ihres Lebens in seltener Kameradschaft verbunden blieben, die Maturitätsprüfung, um dann das eidgenössische Polytechnikum zu beziehen. Als es dort im Sommer 1864 zum Krach mit dem Schulratspräsidenten kam, gehörte auch Geiger zu dem halben Hundert Studenten, die Zürich den Rücken wandten, und er vollendete dann seine Studien in Karlsruhe. In Immendingen betätigte er sich hernach als Geometergehilfe; nachher finden wir ihn während vier Jahren als Ingenieur am Bahnbau in Böhmen beschäftigt. In der Heimat arbeitete er zuerst gleichfalls als Bahningenieur im Jura, wo Sonceboz und Renan seine Stationen waren. Im Jahre 1874 wurde er Unternehmer beim Bau der Bischofszell-Bahn, nach deren Vollendung er im Jahre 1876 als Gehilfe bei den Arbeiten zur Hebung der durch die damalige Ueberschwemmung verursachten Schäden Verwendung fand. Die Stadt Frauenfeld verdankt ihm ihre erste Vermessung, ein Werk, das ihn bis in die Achtziger Jahre hinein in Anspruch nahm, ihm jedoch auch Zeit zur Besorgung ähnlicher Zivilingenieur-Arbeiten ließ. Als Nachfolger von August Schmid wurde er dann im Jahre 1882 auf den Posten gewählt, von dem ihn jetzt der Tod abberufen hat. Er hat in diesem Amte dem Kanton hervorragende Dienste geleistet, die umso höher

anzuschlagen sind, als dabei mancherlei Schwierigkeiten bestanden. Als ehemaliger „Eisenbahner“ hat er auch an den Verkehrsbestrebungen Frauenfelds stets lebhaften Anteil genommen und es mit andern lebhaft bedauert, daß der Hauptort hier durch eigene Schuld so sehr ins Hintertreffen geraten ist.

Die Schweiz. Nationalbank erließ an die Schweiz. Banken und bedeutendsten Handelshäuser einen Aufruf, in welchem sie feststellt, daß fortgesetzt Gold- und Fünffrankenstücke aus unserem Lande ausgeführt werden. Sie mahnt daran, daß dieses Verfahren eine schwere Schädigung unseres Metallbestandes sei, und ersucht, alles Metallgeld, das irgendwie entbehrlich sei, der Nationalbank zu überweisen.

Letzte Woche sind der Chef des eidgenössischen Getreidebureaus, Herr Voosli, mit Herrn Matter, Adjunkt des Oberbetriebschefs der Bundesbahnen, nach Genua gereist, um mit den italienischen Behörden wegen der Freigabe des im Hafen von Genua liegenden schweizerischen Getreides zu unterhandeln.

Die Besprechung hat zu einer Verständigung geführt. Die Waren können nach der Schweiz weiterpediert werden, und werden zum Teil an die Adresse des Schweiz. Militärdepartements, zum Teil an die Adresse der Schweiz. Großhändler gesandt, welche sie erwarben, bevor der Bundesratsbeschuß betreffend das Getreidemonopol erlassen war.

Letzte Woche ging eine ansehnliche Zahl von Berufsarbeitern und Handlangern nach Oesterreich, um im Südtirol an Festungsbauten zu arbeiten. Die Generaldirektion von Riva (Gardasee) ist im Falle, einige hundert solcher Arbeiter zu beschäftigen, und zwar müssen es Angehörige neutraler oder mit Oesterreich verbündeter Staaten sein. Arbeiter italienischer Nationalität werden nicht eingestellt. Es werden unter andern 50—60 Zimmerleute gesucht. Diese Arbeiter werden im Taglohn beschäftigt. Dieser beläuft sich auf 6 Kronen für Maurer, 5 Kronen für Mineure und Steinbrecher, 4 Kronen 50 Heller für bessere, 4 Kronen für geringere Erdbarbeiter und auf 3 Kronen 50 Heller für jugendliche Gelegenheitsarbeiter. Das Reisegeld wird vergütet, aber nicht zum voraus bezahlt. Die Arbeiter sind angewiesen, sich mit warmen Kleidern zu versehen, da die Bauten (es handelt sich um Bergbefestigungen) in einer Höhe von 1600 Metern über Meer ausgeführt werden. Es wird ihnen auch empfohlen, kleine Kochapparate, Schnellkieder usw. mitzunehmen.

Kanton Bern

Das Komitee der „Réunion du Jura“, dem die Organisation einer Jahrhundertfeier übertragen war, hat einstimmig beschlossen, die Festlichkeiten auf unbestimmte Zeit zu verschieben.

Zur Zeit treffen wieder große Mengen Getreide für die Armeemagazine in Ostermündigen ein. Sie kommen alle von französischen Häfen her.

† Rudolf Bütikofer.

gewesener Amtschreiber in Fraubrunnen.

Fraubrunnen, das Berner Land überhaupt, beklagt den Tod eines trefflichen Menschen. Eines Mannes, dessen



† Rudolf Bütikofer.

unermüdlige Arbeit und seltene pflichttreue Hingabe an eine einmal übernommene Arbeit, allseitig zum Wohle seiner Mitbürger gewirkt hat. Schon früh war der verstorbene Amtschreiber Bütikofer mit Fraubrunnen, dem später seine Lebensarbeit gelten sollte, verbunden. Er besuchte die dortigen Schulen, bereitete sich nachher auf das Notariat vor und bestand 1833 mit Erfolg das Examen eines bernischen Notars. Zunächst ließ er sich in Ugenstorf nieder, wo er seinerzeit die Lehrzeit gemacht. Im Jahre 1837 meldete er sich mit Erfolg für die freigewordene Stelle eines Amtschreibers von Fraubrunnen. Schon nach kurzer Zeit, nach dem Tode des früheren Inhabers, wurde Bütikofer zum Verwalter und Kassier der Amtersparnkasse Fraubrunnen gewählt. Und er hatte das in ihn gesetzte Vertrauen in glänzender Weise gerechtfertigt. Nach dem Rücktritt des Amtschreibers Schwab im Jahre 1902 wurde dem Verstorbenen auch die Beforgung der Amtschaffnerei übertragen, dessen Besorgungen er mit größter Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue erledigte. Auch in der Gemeinde Fraubrunnen lernte man die vielseitige Persönlichkeit des Verstorbenen sehr bald kennen und schätzen. Im Jahre 1891 wurde Bütikofer in den Gemeinderat gewählt, den er von 1892—1894 präsidierte und dem er bis zum Tode angehörte. Eine besondere Tätigkeit entfaltete er auch auf dem Gebiete der Einführung der elektrischen Beleuchtung und Kraft. Er war einer der Gründer der „Elektra Fraubrunnen“ und bekleidete die Stelle eines Direktionssekretärs. Auch als Mitglied der Direktion der Solothurn-Bern-Bahn hat er sich große Verdienste erworben. Daneben arbeitete er noch als Präsident des Verwaltungsrates und Mitglied der Direktion der Anstalt Frienisberg und als Mitglied und Sekretär des Verwaltungsrates des Anls „Gottesgnad“ in St. Niklaus.

Herr Bütikofer war ein ruhiger, be-
 sonnener Mann von selbständigem Cha-
 rakter; was er einmal geprüft und für
 gut und richtig erkannt hatte, das führte
 er auch zu Ende. Dabei hat er sich aber
 trotz seiner vielen Beamtionen Herz und
 Sinn für ideale Bestrebungen bewahrt.
 Er pflegte Kirche und Schule und liebte
 in seinen knappen Mußestunden den Ge-
 sang über alles. Nun er sein Leben
 voller Arbeit abgeschlossen, soll er allen,
 die ihn kannten, in gutem Angedenken
 bleiben. —

In St. Immer konnte letzten Sonn-
 tag das fünfzigjährige Amtsjubiläum
 des Pfarrers Georges Fanot gefeiert
 werden. Der Jubilar hat fünfzig Jahre
 lang in der gleichen Gemeinde geamtet;
 gewiß eine Seltenheit. —

Das als Notstandsarbeit aufgenom-
 mene Entwässerungsprojekt der Flurge-
 nossenschaft Konoltingen-Stalden, befin-
 det sich gegenwärtig in der Ausführung.
 Der Kostenvoranschlag beläuft sich auf
 Fr. 190,000. — Die Subvention ist in
 der letzten Sitzung des Großen Rates
 beschlossen worden. Aber das Geld ist
 vorzüglich angelegt, denn durch diese Ar-
 beiten werden ca. 160 Hektaren bisher
 versumpften und unabträglichen Landes
 ertragsfähig gemacht. —

Die Assisenkammer von Burgdorf hat
 den früheren Briefträger in Langnau,
 Rudolf Lützi, zu 15 Monaten Zucht-
 haus verurteilt. Besonders bemerkens-
 wert an diesem Straffalle ist, daß die
 Liebe zur Heimat und das Verlangen,
 mit der Armee seine Grenzen zu bewa-
 chen, den Schuldigen den Gerichtsbehör-
 den in die Arme geführt hat. Als Brief-
 träger hatte Lützi unter verschiede-
 nen Malen Gelder, die ihm die Post-
 verwaltung anvertraute, unterschlagen
 und wurde nach Entdeckung dieser Ver-
 treuungen im Betrage von Fr. 400
 flüchtig. Er trieb sich als Schiffsheizer
 auf allen Meeren herum und das Straf-
 verfahren mußte gegen ihn eingestellt
 werden. Anlässlich der Mobilisation un-
 serer Armee im August abhin, wurde
 er bei seinem Truppenkörper, bei dem
 er sich gestellt hatte, verhaftet und den
 bürgerlichen Gerichten zur Verantwor-
 tung seiner im Jahre 1901 begangenen
 Veruntreuungen, überliefert. —

Der Füsilier Ernst Werner bestieg in
 der Nähe von Saignelegier, bei Teuf-
 leret, am Doubs eine Barke, um zu
 udern, geriet aber in starke Strömung
 und verlor die Gewalt über das Schiff,
 sodaß es an einen Felsen schlug. Werner
 sprang ins Wasser, wurde aber von der
 Strömung fortgerissen und ertrank. —

83 Jahre alt, ist der im Berner Land
 bestens bekannte Sand-Wirt Niklaus
 Brändinmann gestorben. Der Verstorbene,
 ein alter Scharfschütze, hat sich viel
 um das schweizerische Schützenwesen ver-
 dient gemacht und war der Begründer
 und Miteigentümer des bekannten
 Schießplatzes zum Sand, der später in
 den Besitz der Eidgenossenschaft über-
 ging und zum großen Einzel- und Ge-
 lechtschießplatz für den Waffenplatz
 Bern ausgebaut wurde. —

† Hans Augsburger,
 gewesener Beamter
 der Zeughausverwaltung in Bern.
 Heimatos, elternlos, ohne Geschwiz-
 ter gehabt zu haben, starb am 29. De-
 zember letzten Jahres im Alter von erst



† Hans Augsburger.

36 Jahren Hauptmann Hans Augsbur-
 ger, Beamter der Zeughausverwaltung
 in Bern.

Als Findling geboren, genöß er in
 seinen Kinderjahren die Liebe einer treu-
 besorgten Pflegemutter, die den inte-
 lligenten Knaben zur Freude seiner Lehrer
 großgezogen hat.

Still, arbeitsam und fleißig, leutsel-
 lig und treu auf seinem Posten, ver-
 lebte er seine Jugendjahre aus Dank-
 barkeit bei seiner Pflegemutter in Oster-
 mundigen bis zu ihrem Tode vor zirka
 zwei Jahren. In Sängert- und Schützen-
 kreisen sah man Hans Augsburger un-
 gern aus Ostermundigen fortziehen, doch
 er hatte ja niemand mehr, mit dem er
 seine Mußestunden in stiller Klausur zu-
 bringen konnte und so zog er denn als
 Junggeselle nach der Stadt, wo er ja
 seinen Erwerb hatte.

Hier beschlich ihn nun aber nach nicht
 allzulangem Aufenthalte ein Hals- und
 Lungenleiden, dem er leider trotz seiner
 kräftigen Gestalt in verhältnismäßig kur-
 zer Zeit zum Opfer fallen mußte. Ei-
 nem Kuraufenthalte im Ottenleebad, der
 ihm letzten Sommer merkliche Besserung
 brachte, folgte im aktiven Militärdienst
 im Berner Jura wieder ein unheilvoller
 Rückschlag. Winters Einzug knickte die
 Kraftgestalt. Nach 4monatlichem Dien-
 ste im Ehrenkleide des Wehrmannes
 mußte er seinen Posten verlassen und
 suchte auf Anweisung seiner Vorgesetz-
 ten im Gemeindepital Bern neuerdings
 Besserung. Es hat nicht sollen sein. Trotz
 liebevoller Pflege von Seiten des Spi-
 talpersonals, wo er ja in Herrn Ver-
 walter Moser einen alten Kameraden
 fand, half auch ärztliche Kunst nichts
 mehr. — Am Sploesternachmittag 3
 Uhr, als die Altjahrsglocken vom Münster
 dem verfloßenen Jahre den letzten Ab-
 schiedsgruß verkündeten, da überbrachte
 sein Major am offenen Grabe ihrem
 lieben Hauptmann auch den letzten Gruß

seiner Offiziere und Soldaten an der
 Grenze mit dem Schlußwort: „So stirbt
 ein Soldat, Schlaf wohl, lieber Kamerad!“

Die Münstererglocken verlangen und
 auch wir übrigen anwesenden Kameraden
 des Verstorbenen nahmen Abschied von
 der stillen, kränzeschmückten Ruhestätte.

Am 31. Januar findet in Biel ein
 Kongreß der Wohnungs-Mieter der
 Schweiz statt. Er bezweckt unter anderem
 die Gründung eines Organs in deutscher
 und französischer Sprache und die Herab-
 setzung der Mietpreise. —

Der bernische Dichter Dr. Otto v.
 Grenerz hat in Biel einen Berndeutsch-
 Abend veranstaltet, zu dem ihn der kauf-
 männische Verein gerufen hatte. —

In Sumiswald ist 86 Jahre alt der
 bernische Schulveteran Sekundarlehrer
 Bendiicht Witz gestorben. 57 1/2 Jahre
 hatte er Schule gehalten. —

Stadt Bern

Am 25. Januar wird der Stadtrat
 von Bern und am 14. Februar werden
 die Bürger unserer Stadt über eine neue
 Anleihe der Gemeinde zu beschließen ha-
 ben. Zur Beschaffung der nötigen Mit-
 tel für die Rückzahlung des Anleiheens
 vom 1. Juli 1900, für die Erweite-
 rung industrieller Betriebe, Schulhaus-
 bauten, Schlachthofanlagen, An-errek-
 tion, Liegenschaftserwerbungen, und Er-
 neuerung des Betriebsfonds sollen 20
 Millionen Franken zu 5 Prozent ver-
 zinslich aufgenommen werden. —

Vergangenen Sonntag wurden die
 stimmberechtigten Mitglieder der Mün-
 stergemeinde zu einer Sitzung ins Mün-
 ster berufen, um darüber Beschluß zu
 fassen, ob die Pfarrstelle des Hrn. Pro-
 fessor Dr. Haborn wegen Ablauf der
 Amtsdauer auszuscheiden sei oder nicht.
 Einstimmig wurde Nichtauscheiden be-
 schlossen und damit der ausgezeichnete
 Kanzelredner Prof. Haborn auf eine
 neue Amtsdauer am Münster verpflich-
 tet. —

Auf Antrag des Gesamtkirchengemein-
 derats der Stadt Bern wird am 21.
 Februar nächsthin in sämtlichen Kirchen
 eine Kollektion veranstaltet werden, de-
 ren Ertrag den Anstalten Bächtelen,
 Brünnen, Grube, Morija, Steinhölzli
 und der Blindenanstalt König zu gute
 kommen soll. —

Am Mittwoch brannte an der obern
 Brunnengasse das Pferd eines Metzgers
 mit dem Wagen durch und lief im hel-
 len Galopp die Gasse hinab. Zu unterst
 angelangt, sprang es im gleichen Tempo
 die steile Treppe gegen den Stadtbrun-
 nen hinunter, blieb aber glücklicherweise
 mitten auf der Treppe mit dem Wagen
 stecken, so daß auch der aufgeregte Gaul
 zum Stehen kam, und ohne weiteren
 Schaden erlitten zu haben, vollends her-
 unter geholt werden konnte. Es dürfte
 wohl das erstmal seit dem Bau der
 mittleren Stadt sein, daß ein Gaul die-
 ses Ausfallstort benützt hat, um an die
 Schütze zu gelangen. Man kann sich die
 Angst der Wächterinnen leicht vorstel-
 len, als sie den unerwarteten Besuch
 oben an der Treppe hängen sahen. —

Einer der beliebtesten Zielpunkte unserer Sonntagspaziergänger, das „Schwyzerhüsi“ am Gurten, ist letzte Woche bis auf den Grund abgebrannt. Von der Kirchenfeldbrücke aus konnten die zum Mittagessen Heimkehrenden direkt in das hochauflodernde Feuer sehen. Die Feuerwehr von Wabern und das Pumpenautomobil der Stadt mit der Mannschaft der ständigen Feuerwache leisteten Hilfe und vermochten, des Feuers Herr zu werden. Als Brandurache wird ein beschädigtes Kamin genannt; das Feuer soll sich vom Estrich aus verbreitet haben.

Im Fischermätteli-Bahnübergang stieß ein Militärautomobil mit einem vom Weißenbühl kommenden Güterzug zusammen. Das Au-



Das brennende „Schwyzerhüsi“ am Gurten bei Bern.

to wurde angefahren und stark beschädigt; Personen wurden jedoch keine verletzt.

Das Restaurant E. Bangerter an der Genfergasse ist samt Haus durch Kauf um den Preis von Fr. 240,000 an Herrn J. Thomet, früher Wirt zum „Turm“ am Waisenhausplatz übergegangen.

In einem Vortrag vor den Mitgliedern des Kaufmännischen Vereins Bern über Rußland rief Herr Dr. Pawlak den kaufmännischen Angestellten das Erlernen der russischen Sprache, denn nach dem Kriege seien Schweizer Kaufleute in Rußland gesucht. —

Am 14. Januar waren 30 Jahre verflossen, seit Hr. S. Thomann, Polizist in Bern, in das stadtbernerische Polizeikorps eintrat. —

Der Krieg.

Wir stehen unter dem Eindruck, daß mit dem plötzlichen Witterungsumschlag auch in der Weltpolitik und auf den Kriegsschauplätzen eine neue Phase begonnen hat. Die Zeit des Zuwartens unter dem Drucke der Notwendigkeit, auferlegt durch Nebel, Nässe, Uberschwemmungen und Stürme, ist vorüber. Der Winter mit seiner Kälte schwingt die Peitsche über die Menschen: entweder handeln oder zu Grunde gehen. Mit Schaudern denken wir Zuschauer aus der warmen Stube heraus an die Schützengräben des Nordens. Wenn schon bei uns 16—20 Grad Celsius Kälte gelesen werden, wie mag es erst an den Masurenischen Seen, wie mag es im wilden Polen, in 2000 Meter Höhe der Karpathen und auf den Hochflächen Armeniens den armen Menschen zu Mute sein, die da Wachtposten stehen müssen angeht die Gefahr, die von vorn aus den Gewehrläufen der Feinde und die von unten die erstarrenden Beine herauf droht! Und mit welchen Gefühlen mögen die armen Teufel, die kaum wissen, warum sie im Felde stehen, aus den Schützengräben steigen zum Sturmangriff, zum Tode oder zum Liegenbleiben auf dem Schlachtfelde! Traurige Kunde kommt aus Polen, wo die Zivilbevölkerung mit der gräßlichsten Hungersnot zu kämpfen habe. Kein Wunder, geht doch der Krieg, der alles zerstampfende und ausfressende, seit mehr denn fünf Monaten in dem unglücklichen Lande um; und sind die Verbindungswege zum Teil zerstört, zum Teil von den Truppen in Anspruch genommen. Das polnische Landvolk, schon an sich arm und ausgehungert, wird ganz ohne Zweifel Schreckliches durchzumachen haben diesen Winter. Und nehmen wir hinzu, was in Belgien, in Frankreich, in Galizien, in Serbien und wo sonst noch die Kriegsfurie gehaust hat, an Not und Elend zusammenkommt, so erhalten wir eine Summe des Gräßlichsten, der gegenüber die Leiden des

30 jährigen Krieges verschwinden. Schon die Erkenntnis, daß der Krieg, wenn er zu lange dauert, am Ende resultatlos auf den Trümmern zerstörter Länder in sich zusammenbrechen muß, muß die Heere zum Handeln treiben.

Im Osten haben nördlich der Weichsel die deutschen und russischen Truppen in der Gegend von Mlawa ernsthaften Kontakt genommen. Die Deutschen stehen wieder südlich von Mlawa, also auf russischem Boden. In Ostpreußen indessen, sind sie seit Beginn der russischen Hauptoffensive hinter den Masurenischen Seen aufgestellt. Mit dem Zugefrieren dieser Seen und Sümpfe dürfte ihre Stellung wesentlich von ihrer Unbezwänglichkeit einbüßen, wenigstens richten sich die russischen Hoffnungen auf die Kälte und das Eis. Gewiß werden sich die Deutschen für den Fall des russischen Invasionsversuches über die gefrorenen Seengebiete vorsehen haben. Man tut besser, sich die Dinge wie gesprengte Eisdecken und kompanieweises Versinken in die eisigen Wasserfluten nicht vorzustellen.

Die Kämpfe in der Bukowina gewinnen für Oesterreich-Ungarn eine besondere Bedeutung im Hinblick auf die rumanianische Gefahr. Die Rumänen stehen Gewehr bei Fuß an der Grenze Siebenbürgens, auf den Moment wartend, wo ihnen die russische Invasion in das rumanianische Ungarn den moralischen Vorwand gibt, in Transilvanien einzurücken.

Das Eingreifen Rumaniens würde denn auch auf Italiens Haltung bestimmend einwirken. Die italienische Presse ist fortgesetzt mit dem Problem beschäftigt, wie Italien sich in dem und dem Falle zu verhalten hätte. Der „Corriere della Sera“ veröffentlicht schon lange Artikel über die strategischen Verhältnisse des „tridentinischen Keils“ mit zugehöriger Karte. Daraus erhellt, daß Oesterreichs Position hier eine außerordentlich starke ist, daß das Südtirol einer einzigen Festung gleicht. Der Verfasser des Artikels will sagen — man muß es zwischen den Zeilen lesen — daß

dieser „Zipfel“ eine sehr gefährliche Rolle spielen könnte in einem künftigen Kriege gegen Oesterreich, dem Deutschland zur Seite stünde. Das Trient wäre das natürlichste und beste Einfallstor in Italien. Sich in Besitz des Keiles zu setzen, jetzt, da Oesterreich nicht sehr widerstandsfähig ist, wäre eigentlich ein Gebot der Klugheit und Voraussicht. Deutlicher könnte die Absicht Italiens nicht angekündigt werden.

Rumaniens Eingreifen ist nicht recht denkbar, ohne eine Vereinbarung zwischen Rumänien und Bulgarien. Man hört Stimmen, daß ein serbisch-rumänisch-bulgarisches Abkommen auf guten Wegen sei. Für diese Möglichkeit spricht das Erscheinen einer bulgarischen politischen Persönlichkeit in Rom mit einer wichtigen Mission.

Im Westen hat sich der Kampf nördlich von Soisson vom 12.—14. Januar für die Franzosen verhängnisvoll gestaltet. Die Deutschen benutzen die Uberschwemmung der Aisne, die den Franzosen den Nachschub erschwerte, um den Feinden in blutigen, verlustreichen Kämpfen die Höhen nördlich von Soisson zu entreißen. Die Franzosen verloren 4—5000 Tote, etwa ihrer 3150 wurden gefangen genommen. Die deutsche Meldung vergleicht die Schlacht bei Soisson, was die Ausdehnung und die Kräfte anbelangt, mit der Schlacht bei Gravelotte-St. Privat. Wenn auch die französische Front bei Soisson nicht durchbrochen ist, indem die Franzosen nach wie vor den Brückenkopf von Soisson an der Aisne halten, so war es für sie doch eine empfindliche Schlappe. —

Zum erstenmal haben „Zeppeline“ England einen Bombenbeschuss abgestattet. In der Nacht vom 19. zum 20. Januar überflogen deutsche Marine-Luftschiffe — man spricht von drei — Dartmouth, Sherringham, und 6 weitere Ortschaften, wo sie Bomben warfen, die großen Materialschaden anrichteten und 4 Personen töteten. Ihr Ziel war das königliche Schloß in King's Lynn, das sie jedoch nicht trafen.